

Giorgi Ugulava (Mainz)

Fragen der Staatsbildung anhand der *Antigone* von Sophokles

Antigone von Sophokles ist ein altgriechisches Werk und überhaupt eines der fundamentalen Werke der Weltliteratur überhaupt, in dem die vorgestellte Problematik und ihre Thematik weiter, als ihre geographischen, historischen oder anderen Grenzen gehen und allgemeinen Charakter tragen. Deshalb ist es auch aus heutiger Sicht außerordentlich wichtig. Die Themen, die Rezipienten von *Antigone* beim Lesen und Ansehen begegnen, bleiben noch heute, im XXI Jahrhundert als diskutierte und ungelöste Fragen. Dieses Werk ist besonders wichtig unter der Berücksichtigung, dass Bildung und Organisation des Staates, Beziehungen zwischen der Gesellschaft und dem Staatsführer, Zusammenhänge zwischen göttlichen und menschlichen Gesetzen, Konfrontation zwischen Individuum und System, Zusammenhang mit Tyrannei und viele andere Fragen, hervorgehoben sind. In diesem Sinne ist *Antigone* ein paradigmatisches Werk für die Forschung der Staatsbildungsformen in der schöngeistigen Literatur der antiken Epoche. K. Maier stellt fest (6, 216),¹ dass auch die modernen Aufführungen der *Antigone* sehr politisiert seien. Dementsprechend bietet uns die Bewertung der *Antigone* außerordentlich wichtige Informationen für einen Diskurs, nämlich welchen Einfluss Sophokles mit solch einem politischen Werk auf die ganze europäische Zivilisation im Sinne der Staats- und Gesellschaftsbildung ausübt.

Zunächst muss festgehalten werden, dass, wie in der Erörterung über *Antigone* bereits gesagt wurde, die in der Tragödie beschriebene und

¹ "Und das gilt unbeschadet der Tatsache, dass die *Antigone* auf unsern Bühnen immer wieder auch als politisches Stück aufgeführt worden ist, zumal in unsern Tagen als Drama vom Widerstand gegen die Staatsgewalt."

besprochene Thematik allgemeinen Charakter trägt und im Kreis der Wissenschaftler und Forscher bis heute ausführlich diskutiert wird. Dementsprechend gibt uns *Antigone* keine Möglichkeit, eindeutige Schlussfolgerungen zu ziehen. Die in der Tragödie beschriebenen Ereignisse und ihre Auswertung ermöglichen ganz unterschiedliche Interpretationen und Wahrnehmungen. Jede diametrale Position kann mit logischer Argumentation begründet werden. *Antigone* umfangreiche Welt ermöglicht dies zu tun. Ganz richtig sagt R. Gordesiani dazu (4, 355): *Antigone* bietet mehrere, oft gegensätzliche Interpretationen. Keine Frage ist darin gerade gestellt, nirgendwo ist eine dominante, bestimmte Position offensichtlich gegeben, die zeigt, was im Spiel passiert. In der Tragödie werden zwei Helden einander entgegengesetzt, aber es ist schwer zu sagen, welcher davon am wichtiger ist, welche Rolle der Protagonist zu Sophokles Zeiten spielte.“ B. Knox schreibt über *Antigone* (5, 75): “Die Auseinandersetzung zwischen Antigone und Kreon ist natürlich mehr als eine Konfrontation zwischen dem wahren und dem falschen Helden. Der Konflikt stellt die wichtigsten politischen und religiösen Fragen in den Vordergrund.“²

Unter Berücksichtigung der obengenannten Faktoren ist es eine logische Folge, dass es, wie bereits gesagt wurde, bei Wissenschaftlern, Forschern und Denkern mehrere Versionen der Auswertung und Interpretationen *Antigones* gibt. Für die Forschung sind die Meinungen von G. Hegel, J. Latacz und W. Schadewaldt zu diesem Sachverhalt wichtig.

Die zwei Haupthelden des Werkes sind Kreon, der Tyrannos (τύραννος) von Theben, und Antigone. Gerade diese zwei Helden symbolisieren die weltanschauliche Auseinandersetzung, die das ganze Werk begleitet. Die beiden Positionen sind logisch und mit Argumenten begründet. Beide haben ihre eigene Wahrheit und ihre Konfrontation ist nicht persönlich, sondern sie trägt mentalen und weltanschaulichen Charakter. Die Tragödie spielt sich in der Stadt Theben ab, nach dem Krieg zwischen der Söhne von Ödipus – Eteokles und Polyneikes, um das Königreich.

Nach dem Tode des Eteokles übernimmt Kreon die Herrschaft und handelt ganz logisch und legitim. Er trifft die Entscheidung, den im Kampf um seine Heimatstadt gefallenen Eteokles mit großer Ehre zu begraben, aber Polyneikes, der feindlichen Truppen nach Theben führte, ohne Bestattung zu lassen. Das Motiv Kreons für eine solche Entscheidung trägt nicht den Charakter der persönlichen Beleidigung oder Rache,

² “The clash between Antigone and Creon is of course much more than a confrontation of the true hero with the false. The conflict raises political and religious questions of the highest importance.”

sondern er will, dass die ganze Polis den Unterschied zwischen dem für die Heimat gefallenen Bruder und dem Verräter sieht. Sein Beschluss wird vor allem aufgrund der Sorgen um die Heimatpolis Theben diktiert und das ist legitim. Die Opponentin dieses Beschlusses ist Antigone. Für sie sind die Sitten wichtiger und nicht das geschriebene Gesetz, die Beerdigung eines Verstorbenen und nicht der Befehl des Herrschers der Polis. Deshalb gehorcht sie nicht dem Befehl Kreons und lässt sich nicht von der auferlegten Strafe abschrecken, sondern beerdigt ihren Bruder Polyneikes, der ohne Bestattung liegen gelassen wurde. Es ist klar, dass Antigones Verhalten auch rechtmäßig ist. Sie hält sich an die Tradition vergangener Generationen, Verstorbene zu begraben, und stellt diese Tradition über Kreons Befehl. Antigone (*Antigone*, 450-470) antwortet Kreon, dass sie über Kreons Befehl sehr wohl Bescheid wisse, aber sie stelle die Gesetze, über den menschlichen Beschluss, die ihr Zeus auferlegt hätte. Das von Menschen gebildete Gesetz könne keinesfalls wichtiger sein als das nicht geschriebene, uralte Gesetz. Während Kreon im Interesse des Staates handelt, sind für Antigone die Verantwortung gegenüber ihrer Familie und den Familienangehörigen (Bruder) am wichtigsten, noch vor Stammsitten und darauf basierenden nichtgeschriebenen Gesetzen.

Es ist interessant, was es für Unterschiede auf der terminologischen Ebene gibt. Kreons Befehl wird mit dem Begriff *keruvgma* ausgedrückt, was Verordnung und Mitteilung bedeutet und sich wesentlich von *vómoç* unterscheidet, was Besuch, Gesetz, Recht heißt und für Athens Zuschauer wichtiger war als *keruvgma*. Kreon versucht seinen Befehl auf die Höhe des absoluten Gesetzes zu stellen und ihn zu einer obligatorischen Kategorie zu machen, aber Antigone lenkt die Aufmerksamkeit darauf, dass der mit *keruvgma* bezeichnete Befehl Kreons weniger legitim ist, weil er keine Sitten, keine göttlichen und nicht geschriebenen Gesetze berücksichtigt und er eine nur von einem Menschen, von einem Subjekt getroffene Entscheidung ist.

Die Konfrontation zwischen Kreon und Antigone führt zu keinem Ergebnis. Jeder von ihnen handelt nach seinen eigenen selbst anerkannten Prinzipien. Nach Hegel heißt es: (nach der griechischen Literatur von R. Gordesiani 4, 356) "Konflikts Wesen der Tragödie liegt in Opposition zwischen zwei gleichberechtigten Gebiete - Staat und Familie, genau gesagt in staatlichen, absolut echten Recht und absolut dem gleichen Familienrecht". In *Antigone* jedem Wort sind auf den Vordergrund Blutsverwandtschaft und daraus ausgehende Pflicht vorgestellt.

Kreon und Antigone stellen jeweils das neue und das alte Recht dar. Ihre Konfrontation trägt paradigmatischen Charakter und *Antigone* ist

nicht die erste Tragödie in der altgriechischen Literatur, die dieses Problem – Unvereinbarkeit rechtlicher Normen des neuen und alten Rechts – in den Vordergrund stellt. Obwohl sowohl Antigone als auch Kreon ihre eigenen Werte haben, auf denen ihre Rechte basieren, muss Kreon die Verantwortung haben. Hierbei muss angemerkt werden, dass die Zuschauer Athens eher die Antigones Position angenommen haben müssten, weil sie im Unterschied zu Kreons Position, die nur auf dem subjektiven Gedanken eines Menschen basiert und keine göttlichen Gesetze berücksichtigt, nicht nur religiöse Normen, sondern auch in der damaligen Epoche vorhandenen hellenischen Werte und kulturelle und mentale Besonderheiten achtete. Wenn man das tragische Ende Kreons am Ende des Werkes betrachtet, lässt sich daraus schließen, dass Sophokles wollte den göttlichen Gesetze und Tradition, den Sitten angepasste und darauf basierte Rechtes Vorteil gegenüber den neuen Gesetze und Recht mehr zeigen, das keine religiöse, kulturelle Besonderheiten und nicht geschriebene Gesetze berücksichtigt, als zwei gleichartige rechtliche Ebene und Unvereinbarkeit von zwei Rechte demonstrieren. Tragisches Ende des Werkes besichert uns, dass die neuen Normen der Rechte sollten sich gestärkt sein, und keine traditionelle Rechte und keine religiöse, kulturelle und mentale Besonderheiten der Gesellschaft ausschließen soll in Übereinstimmung mit Sitten und Traditionen. Nur durch diesen Weg ist es nämlich möglich, den gesellschaftlichen Konflikt zu vermeiden.

Gleichzeitig, im Vergleich zu Antigone wächst sich die Verantwortung von Kreon weil Antigone das ordentliche Mitglied der Öffentlichkeit ist, aber Kreon ist der Herrscher von Polis. Genau Kreon, als Beamte ist verpflichtet mit seinen Gesetzen nicht fremd für seine Gesellschaft zu sein, weil der Herrscher für den Staat sein muss und nicht umgekehrt, Staat für den Herrscher. Kreons Befehl wirkt völlig unerheblich und fremd auf die Mitbürger.

Kreons und Antigones Konflikt ist ein klassisches Muster der Konfrontation zwischen einem Individuum und dem Systems. Antigone – eine ordentliche Bürgerin – weigert sich, dem für sie kulturell und mental absolut nicht annehmbares Gesetz zu gehorchen. Sie widersetzt sich dem staatlichen System, das Kreon bezeichnet. Kurz gesagt, die Kräfte sind nicht gleich. Es ist klar, dass Antigone aufgrund ihrer Prinzipien bestraft werden wird, wobei auch Kreon und seine Familie ein tragisches Schicksal erleiden. Sophokles versucht uns zu zeigen, dass der Schwerpunkt des Staates das Individuum, der Mensch sein muss. Wenn dieses Prinzip nur einmal vernachlässigt wird, wird dann das Staatssystem im Auge der Gesellschaft marginalisiert und auch ein ähnliches System, das bereit ist,

gnadenlos nur noch Menschen zu opfern, ist früher oder später zum Scheitern verurteilt, so wie Antigones oder Kreons Fall bei der Opposition des Systems und des Individuums. Diese Opposition endet für Individuum tragisch, aber ebenso erwartet das diskreditierte System in Zukunft auch eine Katastrophe. Um den Konflikt zwischen dem Staatsapparat und dem Individuum zu vermeiden, trägt der Staatsführer die Verantwortung. Nichtsdestotrotz ist es, wie bereits oben erwähnt, unmöglich, im Konflikt zwischen Kreon und Antigone positive und negative Helden zu bestimmen. Es ist aber klar, dass für das Entstehen des Konflikts und der Zwickmühle vor allem Kreon verantwortlich ist.

Ich würde J. Lataczs Meinung zustimmen, dass sowohl Kreon als auch Antigone schuldig seien, weil beide ihre Meinungen für die absolute Wahrheit halten und sie als absolut wahrnehmen, was ein Zeichen von Hochmut ist, da die absolute Wahrheit nur von Göttern verkündet werden kann.

Noch ein Charakterzug, den Antigone und Kreon gemeinsam haben, ist die Verweigerung einer alternativen Meinung, obwohl diese Meinung von Menschen, die für sie Gutes tun wollen, ist. Kennzeichnend dafür ist, dass sowohl Kreon bei Haimons Fall, als auch Antigone bei Ismenes Fall nichts hören wollen und keine andere Meinung zulassen, sondern alles, was ihnen Wohltäter, die ihrer Meinung nicht zustimmen, sagen, aggressiv aufnehmen.

Ebenso unternehmen weder Kreon noch Antigone einen Schritt zur Lösung des Konflikts. Beide sind kategorisch und kompromisslos. Doch man muss hinzufügen, dass in der ersten Etappe des Konflikts zwischen Kreon und Antigone, sich eher Kreon nachgiebig verhält. Er fragt die vom Wächter gebrachte Antigone (*Antigone*, 446-447), ob sie über seinen Befehl Bescheid wisse. Damit gibt er Antigone die Möglichkeit, mit einer negativen Antwort den Konflikt rechtzeitig zu regulieren, aber Antigones kategorische Antwort verhindert einen Kompromiss. Sie handelt offen gegen Kreon, verweigert ihm Gehorsamkeit, stellt die Legitimität von Kreons Befehl unter Zweifel und lehnt sich gegen Kreons Staatsherrschaft tatsächlich auf.

Nach der Besprechung der allgemeinen Fragen widme ich mich der Beschreibung konkreter Helden. Ausgehend von unserem Thema ist der Herrscher von Polis – Kreon ein besonders interessantes Objekt. Dementsprechend wird der Hauptakzent auf ihn gelegt. Von besonderem Interesse und Betrachtung ist, mit welchen Prinzipien er seine Polis regiert, ob es sich bei seiner Herrschaft um gemäßigte Selbstherrschaft

oder Tyrannei handelt und was für eine Veränderung seine Person vom Anfang des Aktes bis zur Entwicklung durchlebt.

Am Anfang der Tragödie ist Kreon ein legitimer Herrscher, der von der Öffentlichkeit die völlige Unterstützung bekommt. Er wurde König von Theben nach dem Krieg zwischen den Brüdern (Eteokles und Polyneikes). Er hat Theben aus großer Not (es wird aber nicht konkretisiert, wie) gerettet. Er hört auf die Weissagungen des Teiresias (*Antigone*, 994, 1058, 1162) und dies verdeutlicht bei der Darstellung seiner Herrschaft, dass er auf die Unterstützung göttlicher Kräfte zurückgreift. In den Versen 155-162 sagt der Chorführer direkt, dass die Götter selbst Kreon Macht verliehen hätten (*Antigone*, 155-162). Bevor Kreon wichtige Entscheidungen trifft, diskutiert er mit seinen Mitbürgern, um ihre Meinung zu erfahren. Die Diskussion mit den Mitbürgern und der Wunsch nach ihrer Meinung zu regieren, stimmen die Rezipienten am Anfang positiv ein und entsprechen völlig dem hellenischen Standard der Staatsführung. Es handelt sich dabei um einen demokratischen Strich in Kreons Staatsführung.

Auf Kreons demokratischen Vorschlag gibt der Chor eine Antwort, die in einer demokratischen Staatsführung oder im gemäßigten und regulierten System kaum vorstellbar ist. Der Chor, der aus den alten, weisen, erfahrenen und angesehenen Menschen besteht, antwortet Kreon gehorsam, dass alles so sein werde, wie er, Kreon, es beschliesse, weil er sowohl über Lebende als auch Verstorbene Macht hat (*Antigone*, 211-215). Tatsächlich impliziert der Chor mit dieser Antwort, dass sie, die Bürger der Polis, die die gesellschaftliche Position darstellen müssten, also die reichsten Menschen (*Antigone*, 843) und die einflussreichsten Bürger (*Antigone*, 940), im Grunde keine eigene Position haben. Sie sind nicht nur bereit, auf ihre gesetzlichen und legitimierten Rechte und Funktionen – an der Verwaltung der Polis teilzunehmen – zu verzichten, sondern sie sind auch bereit, jedem Beschluss Kreons zu gehorchen und hinzunehmen. Der Chor geht noch weiter und erkennt Kreons Recht, alles im Land auf seine Art und Weise zu beschließen, an und darüber hinaus ist er auch bereit, Kreons Ausübung der Rechte auf die andere Welt anzuerkennen. Der Chor sagt, dass das Gesetz über Verstorbene in Kreons Hand liege. Diese Phrase ist gleichzeitig die Schlüsselphrase für die Bewertung der Gestalt von Kreon. Der Chor stellt Kreon, einen sterblichen Staatsführer auf die Höhe der Götter (oder ist gezwungen so zu handeln) dar und erkennt seine Rechte über die Welt der Verstorbenen, über die Welt, die nur Götter regieren, an. Ähnliche Beziehungen zu einem Staatsführer trifft man in keiner weiteren Staatsform außer Tyrannei.

An anderen Stellen der Tragödie ist die völlige Gehorsamkeit des

Chores leichter zu erklären und zu interpretieren. Kreons Stil und Form der Staatsführung und die Beziehung zu seinen Mitbürgern sind aggressiv und spöttisch. In Zeilen 280-290, im Gespräch mit dem Chor wendet er sich an ihn (nämlich an den Chorführer) in grober Form, befiehlt ihm zu schweigen und sagt zu dem ältesten, herausragenden und angesehenen Bürger, dass er "dümmer" werden würde. Grund für die Verärgerung war nur ein vorsichtiger Hinweis des Chores (*Antigone*, 278-279), ob den Göttern seine Entscheidung gefallen werde. In den Versen 305-325 ist der Wächter Opfer von Kreons spöttischer und aggressiver Behandlung (*Antigone*, 305-325). Kreon beschimpft ihn schonungslos, droht ihm und seine Worte bedeuten, dass nur er die Fragen des Todes und Lebens von Theben und allen seinen Einwohnern entscheiden könne. In der Tat tritt hier Kreon als Herrscher auf, der eine alternative Position oder eine andere Meinung nicht akzeptiert und denjenigen, der sie äußert, unverzüglich als seinen Feind betrachtet. Dabei handelt es sich um einen Punkt, der für eine tyrannische Staatsführung charakteristisch ist.

Diese Eigenschaft Kreons, eine andere Meinung kategorisch nicht zu akzeptieren, auch wenn es sich um eine Meinung seiner Wohltäter handelt, sieht man noch deutlicher an der folgenden Etappe der Handlung. Er greift nicht nur die Gesellschaft, sondern auch die Menschen an, die seine Verbündeten, seine Wohltäter, sind. Sein eigener Sohn, Haimon, wird aufgrund einer Meinungsdivergenz zum Gegner seines Vaters. Am Ende des Werkes ist Kreon bereit, auch Teiresias anzugreifen, mit dessen Hilfe er den Herrscher der Stadt wurde und der tatsächlich den Wunsch der Götter repräsentiert. Allmählich transformiert Kreons literarische Gestaltung von einem bei den Göttern beliebten und für Polis sorgenden Herrscher bis hin zu einem Tyrannen.

Es ist offensichtlich, dass Kreons Verhalten zu seinen Mitbürgern Theben in Angst versetzt und das ist nachvollziehbar. Antigone sagt direkt (*Antigone*, 505-508), dass der Chor mit ihr Mitleid habe, aber er habe Angst, seine eigene Meinung zu äußern. Auch Haimon warnt Kreon, dass das ganze Theben sich gegen ihn auflehne (*Antigone*, 733).

Haimon teilt ihm auch mit, dass er von der Macht geblendet sei und nicht hören wolle, was das Volk sage und denke, das gegen seine Gesetze sei (*Antigone*, 688-700). Auch Teiresias warnt ihn, dass seine Mitbürger gegen ihn seien.

Kreon, für den jede alternative und abweichende Meinung nicht annehmbar ist, der jeden, der eine andere Meinung äußert, sofort für seinen Feind hält, verliert allmählich die Staatsmacht. Er wird von seiner Polis als fremd empfunden und befindet sich in der völligen Isolation von seinem

Volk. Die Fremdheit und die Isolation werden umso größer, je radikaler Kreon in seinen Vorstellungen ist und je mehr er daran glaubt, dass nur er recht habe. Die Fremdheit und die Isolation innerhalb der Gesellschaft führen zur Gründung der Tyrannei, weil es eine obligatorische Voraussetzung der Tyrannei ist, dass ein Herrscher sich nicht für das Interesse der ganzen zu regierenden Gesellschaft, sondern sich für das Interesse einer konkreten, für ihn annehmbaren und angenehmen Gruppe einsetzt. Je weniger diese Gruppen vertreten sind, desto gewaltiger ist Tyrannei.

So ist es auch in Kreons Fall. Es wird gesagt (*Antigone*, 164), dass Kreon nur die für ihn annehmbare und von ihm selbst gewählte Gruppe regiert und nur mit ihr diskutiert, weil ihr unvermeidliches Schweigen ein Zeichen der garantierten Zustimmung ist. Ebenso wird ausgedrückt, (*Antigone*, 173), dass Kreon die ganze Macht alleine habe. Im Vers 193 wird deutlich dargestellt, dass er die Gesetze selbst beschließt und ausübt. Er fordert zudem die völlige Gehorsamkeit von seinen Mitbürgern (*Antigone*, 676). Außerdem hört er auf niemanden und akzeptiert keine Meinungen der anderen Menschen (*Antigone*, 757). Sehr interessant ist die Analyse der Verse (59-60) von B. Knox (5, 63), in der er zu dem Schluss kommt, dass an dieser Stelle das Wort *turavnwn* Kreons absolute Macht bezeichnen müsse, aber die Pluralform von diesem Wort und das begleitende Wort *kravth* bedeuten, dass Kreon die ganze Macht und alle Sektoren der Staatsregierung in seiner Hand habe.

In der Tat ist Kreon ein klassischer Tyrann, also ein Mensch, der die ganze Macht hat; die Mitbürger haben Angst vor ihm und können ihre eigene Meinung nicht äußern. Er selbst beschließt Gesetze und seine Gesetze stimmen nicht mit den göttlichen, nicht geschriebenen Gesetzen überein, er hört auf niemandem und nimmt keine andere Meinung an. Von den Bürgern fordert er die völlige Gehorsamkeit und berät sich nur mit den für ihn passenden Bürgern. Nach der Zusammenfassung dieser Eigenschaften lässt sich erschließen, dass Kreons Herrschaft tyrannisch ist.

Tyrannische Staatsherrschaft und Fremde innerhalb seiner eigenen Gesellschaft zeigt, dass Kreon stets grundlos annimmt, dass seiner Macht und seiner Herrschaft eine Gefahr drohe. Er spricht immer über Verschwörung und Aufstand. Das lässt sich in seinen Gesprächen mit dem Chor und mit Haimon beobachten. Seine Vorstellungen gehen so weit, dass er bereit ist, den Seher Teiresias, mit dessen Hilfe er zur Macht gelangen hat und Theben regiert, für die Teilnahme an der Verschwörung schuldig zu machen und ihn als Waffe der Feinde zu bezeichnen. Mit solchem Verhalten stellt er seine Legitimität und die Rechtmäßigkeit seiner Regierung unter Zweifel, weil ein Herrscher eine solche Angst nur

in der Regierung verspürt, in dem er seine Herrschaft usurpiert hat und ohne die Zustimmung und den Wunsch der Bürger regiert. Modell einer solchen Regierung ist Tyrannei.

Kreons Hauptproblem ist nicht die Tatsache, dass er einen Fehler macht. Einen Fehler kann jeder Herrscher und überhaupt jeder Mensch machen. Zur Katastrophe führt ihn der Wunsch, seinen Fehler nicht als solchen anzuerkennen. Trotzdem ist die Motivation der Handlung Kreons bis zum Ende der Tragödie seine Sorge um die eigene Polis. Kreon hat die gegenseitige Beziehung zwischen dem Herrscher und der Gesellschaft, dem Volk, falsch verstanden und sich falsch vorgestellt. Er macht den Fehler genau auf der weltanschaulichen Ebene. Für Kreon ist das Hauptkriterium – die Ordnung (κόσμος). Nach seiner Vorstellung muss der Herrscher ein Garant für die Wahrung der Ordnung innerhalb der Polis sein. Er äußert seine Vorstellungen über die gegenseitige Beziehung zwischen Herrscher und Volk und sagt (*Antigone*, 662-680), dass die erste Pflicht und das einzige Recht des Volkes seine bedingungslose Gehorsamkeit dem Herrscher und den Gesetzen gegenüber seien. Nach dieser anfänglich friedlichen Idee – für sein Polis zu sorgen, entsteht eine andere Idee, die im Laufe der ganzen Weltgeschichte viele tyrannische, despotische oder andere Regierungen absoluter Art geschaffen hat. Nur er, Kreon weiß, was für die Polis nötig und was für ihn selbst gut ist, aber das Volk, die Gesellschaft hat kein Mitspracherecht und muss nur gehorchen. Dieses Postulat ist äußerst undemokratisch und jedes despotisches Regime besteht auf einer solchen Grundlage – unter dem Deckmantel deklarierten netten Ziele die ganze Macht in der Hand eines Menschen oder einer Gruppe zu konzentrieren. Für Kreon besteht diese “nette Idee” darin– die Polis von Anarchie zu befreien (*Antigone*, 672), aber in der Tat versteckt sich hinter dieser Idee Tyrannei. Der Schlüssel zur Tragödie ist der Dialog zwischen Haimon und Kreon, den K. Maier ganz treffend “Monument des politischen Denkens” bezeichnet (6, 218).³ Während Haimon die Idee äußert, dass der Herrscher für das Volk sein müsse, ihm zuhören und seine Interessen schützen müsse, vertritt Kreon eine umgekehrte Meinung – das Volk gehöre dem Herrscher, sei sein Eigentum und müsse dem Herrscher gegenüber bedingungslos gehorsam sein. Kreon sagt: “οὐ τοῦ κρατοῦντος ἡ πόλις νομιζεται – wird nicht gesagt, es sei die Stadt des Herrschers” (*Antigone*, 738) und weiterhin: “πόλις γὰρ ἡμῖν ἀμὲ χρὴ τάσσειν ἐπεῖ”; – Polis sagt mir wohl, was ich ordnen muss?” (*Antigone*,

³ “Das Gespräch zwischen Vater und Sohn ist eines der bedeutendsten Monumente des politischen Denkens.“

734).⁴ In der Tat weigert sich Kreon seinem eigenen Volk zuzuhören, seine Interesse zu berücksichtigen, etwas zu erfahren und zu lernen. Das alles ist für Kreon kategorisch nicht annehmbar und genau hier macht Kreon einen fundamentalen Fehler. Von Haimon erfährt er, dass der Herrscher, der sein Volk nicht hört, ähnelt dem Herrscher in der Wüste (*Antigone*, 739). Haimon deutet Kreon an, dass das Volk die Machtquelle darstelle und dass seine Macht ohne Berücksichtigung des Willens des Volkes und überhaupt ohne das Volk eine Fata Morgana sei, die der Mensch in der Wüste sehen könne. Der Staat oder die Gesellschaft seien für das Volk geschaffen und ohne Volk sei der Staat wie eine Wüste. Haimon sagt Kreon, dass seine einzige Chance darin bestehe, dass er etwas lerne, etwas verstehe und etwas verändere – “der Mann, der weise ist, empfindet es nicht als beleidigend, vieles zu erlernen.” Zweimal verwendet Haimon (*Antigone*, 710, 723) in Bezug auf Kreon das Verb “manqavnein-lernen, erkennen,” doch Kreon hört nicht auf seine Ratschläge. Er ist blind vor Macht und er ist sicher, dass er mit seiner Macht alles vermag und damit das Urteil für sich bringt. Kreon macht für die Polis, was er selbst für richtig hält und führt dies so aus, dass er niemanden um Ratschläge bittet und vor allem ignoriert er sein Volk. Aber sowohl nach dem hellenischen als auch nach modernem westlichem Verständnis ist es die primäre Pflicht des Herrschers, seinem eigenen Volk zuzuhören und zu verstehen, was das Volk will und was es braucht. Dementsprechend muss ich B. Zimmermann zustimmen (7, 130), der der Meinung ist, dass nach der Vorstellung damaliger Zuschauer von Athens Kreon unbedingt als Tyrann gelten müsste.

Wie bereits erwähnt, umfasst *Antigone* eine ganze Reihe von Problemen und gibt uns die Möglichkeit, umfangreiche Schlussfolgerungen zu ziehen. Das geniale Werk von Sophocles zeigt uns, dass das Gesetz, das nicht für das Volk und für die Gesellschaft bestimmt ist und ihren Interessen nicht entspricht, öffentliche Konflikte erzeugt. Diese Konflikte vertiefen auch das Verhältnis und den Glauben der Herrscher, dass sie (die Herrscher), Staat, Gesetze und andere Staatssymbole nicht für das Volk sein sollten, sondern umgekehrt sich das Volk dem Staat anpassen soll. Kreons Handlungsmuster gibt uns eine gute Möglichkeit, dieses Prinzip zu verallgemeinern und die Schlussfolgerung zu ziehen, dass die Verwaltung des Staates ohne die öffentliche Unterstützung dasselbe Ende

⁴ Deutsche Übersetzung: Sophokles, Tragödien, übersetzt von Woerner R., Hölderlin F., Wendt G., Vilbrandt A., Hamburg 1958.
Original text: <http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus:text:1999.01.0185>

wie in Kreons Fall hätte. Ich kann den Meinungen der Wissenschaftler nicht zustimmen, die der Ansicht sind, dass Kreon und Antigone gleichermaßen schuldig seien und gleichermaßen Recht hätten und dass *Antigone* eine Schicksalstragödie sei. Im Gegenteil, die Analyse der Konfrontation zwischen Kreon und Antigone auf der Ebene der Staatsbildung zeigt uns, dass Kreons Katastrophe unvermeidlich und logisch war und er während des ganzen Spiels durch sein Handeln planmäßig zu einem solchen Ende gelangte. In der Finalszene des Werkes ist Kreon, der Mann, der glaubte, dass er mit seiner Macht alles vermöge, gedrückt, vernichtet und allein geblieben ist und er glaubt an die Vergänglichkeit dieser Macht.

Wahrscheinlich ist auch Antigones tragisches Ende logisch. Antigones Verweigerung der Gehorsamkeit hat die ganze Polis ermutigt. Tatsächlich hat Antigones Ungehorsam Kreons Herrschaft beendet. Ihr Mut hat auf die Mitbürger eine große Wirkung und die am Anfang des Werkes von dem Staatssystem isolierte Antigone erhielt am Ende des Werkes die öffentliche Unterstützung, obwohl sie diese Opposition in solcher Weise beendet, wie die im Laufe der Geschichte der Menschheit gegen das System kämpfende viele andere Opponenten beendet haben. Sie stirbt, aber nach ihrem Tode ist Theben besser als vor ihrem Tode.

Sophokles *Antigone* ist eine Warnung vor der Tyrannei, weil Kreon im Verlauf der Handlung vor den Augen der Rezipienten von einem legitimierten Herrscher zu einem Tyrannen transformiert. *Antigone* ist auch eine Warnung, dass in jedem Menschen ein Tyrann versteckt sein kann und die Tyrannei auch auf der Grundlage von friedlichen und freundlichen Ideen entstehen kann.

Wenn wir *Antigone* und ihre politische Lage und Inhalt nur noch oberflächlich bewerten, glauben wir daran, dass dieses Werk hochmodern ist und die darin dargestellte politisch-gesellschaftliche Problematik bis heute nicht an Aktualität verliert.

LITERATUR:

- › 1) Sophoclis Tragoediae, T. II, ed. by R. D. Dawe, Teubner Verlagsgesellschaft 1979.
- › 2) Sophokles, Tragödien, übersetzt von R. Woerner, F. Hölderlin, G. Wendt, A. Vilbrandt, Hamburg 1958.
- › 3) *The Theban Plays of Sophocles*, translated by D. R. Slavitt, Yale University Press, New Haven, London 2007.
- › 4) Gordeziani R., *The Greek Literature*, Tbilisi 2002 (in Georgian).
- › 5) Knox B. M. W., *The Heroic Temper*, Cambridge University 1963.
- › 6) Meier C., *Die politische Kunst der griechischen Tragödie*, C. H. Beck Verlag 1988.
- › 7) Zimmermann B., *Europa und die griechische Tragödie*, Frankfurt am Main 2000.

Internet-Ressourcen:

<http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus:text:1999.01.0185>